

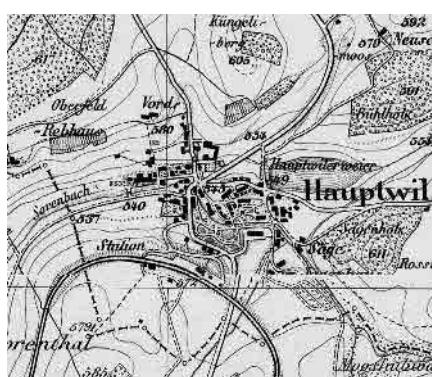
Hauptwil

Gemeinde Hauptwil-Gottshaus, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau

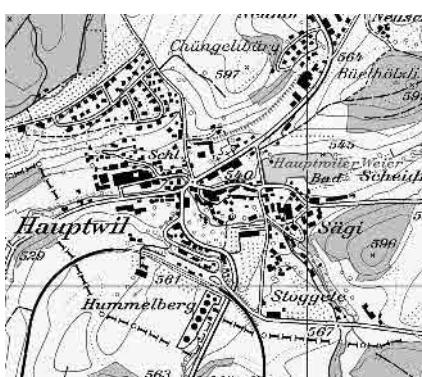
ISOS
Ortsbilder®



Flugbild Bruno Pellandini 2007 © Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau



Siegfriedkarte 1878



Landeskarte 2007

Herrschaftliches Dorf in breitem Talkessel mit grossem, ehemals klösterlichem Fischweiher. Räumlich vielschichtiger Ortskern mit Bauernhäusern, Bauten der Textilindustrie aus dem 17.–19. Jh., spätbarockem Schloss und zum Wohnhaus umgebautem Kaufhaus, in dem Hölderlin Hauslehrer war.

Dorf

<input checked="" type="checkbox"/>	Lagequalitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	Räumliche Qualitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	Architekturhistorische Qualitäten

Hauptwil

Gemeinde Hauptwil-Gottshaus, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau



1 Schloss, 1665



2



3 Schlosstor, um 1670



4 Ortszentrum



5 Spittel, 1735



6 Ehem. Untere Rotfarb

Hauptwil

Gemeinde Hauptwil-Gottshaus, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau



7



8



9



10



11 Stationsgebäude, 1914



12

Hauptwil

Gemeinde Hauptwil-Gottshaus, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau



13



14 Ehem. Kaufhaus, 1667



15 Ehem. Seidenweberei Honegger



16 Schlössli, 16. Jh.



17



18 Arbeiterreihenhäuser, 17./18. Jh.



19 Kath. Kirche, 1968



20 Gemeindehaus



21



22 Hauptwiler Weiher

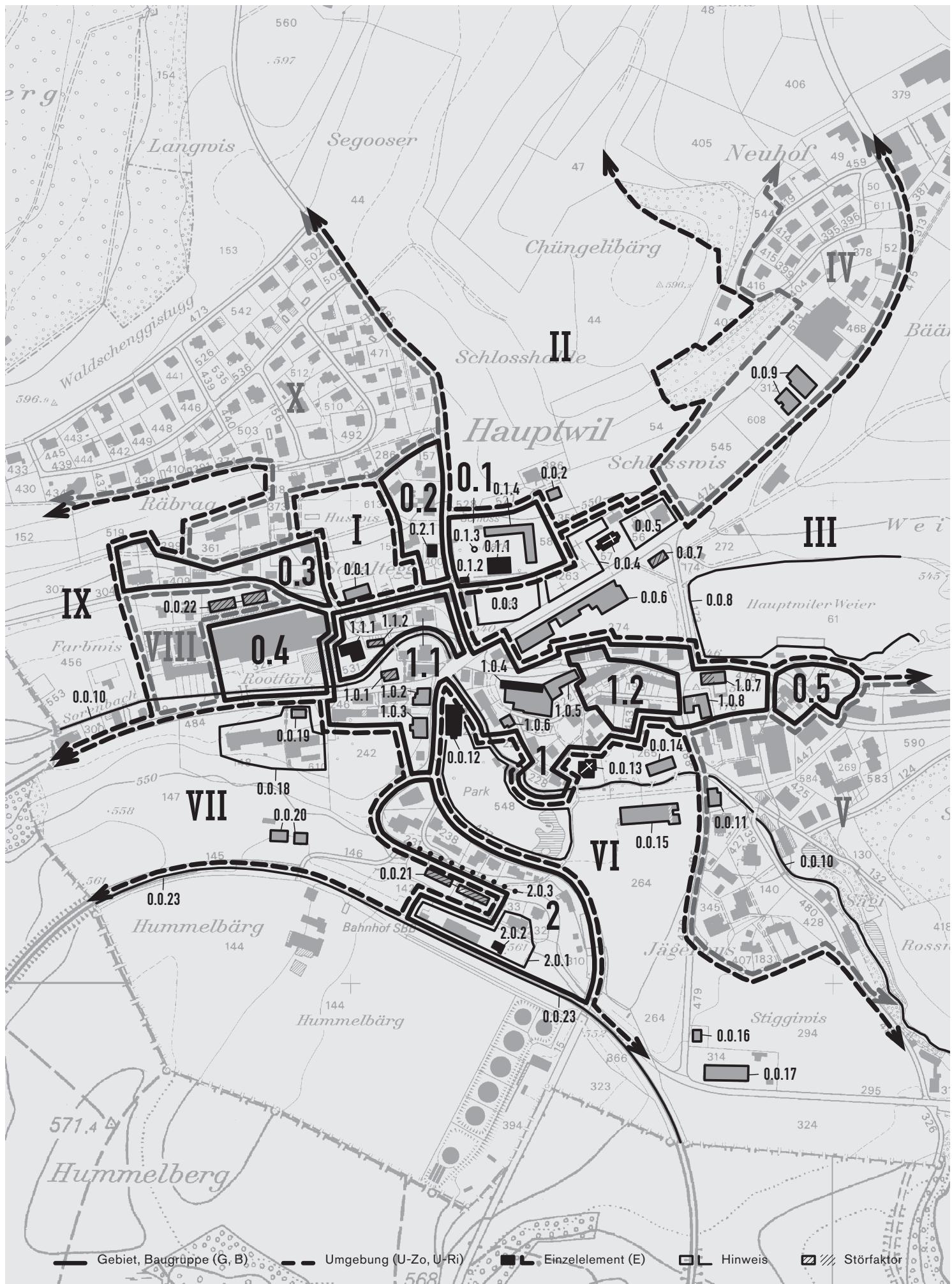


23 Ref. Kirche, 1886

Hauptwil

Gemeinde Hauptwil-Gottshaus, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau

Aufnahmeplan 1:5000



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erfaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ortskern in Talsenke am Sorenbach, kompakte Bebauung mit Hauptgassenzug und entlang des Zentrums ausstrahlende Strassen, Bauten des 17.–20. Jh.	B	/	X	X	B			4–5, 13, 15–18, 20
	1.0.1	Unsensibler Umbau der 1980er-Jahre, verputztes Wohnhaus mit angefügtem Wintergarten, im Kern 19. Jh.						o		
	1.0.2	Gasthaus «Zum Goldenen Löwen», Putzbau mit geknicktem Satteldach, Quergiebel und gedecktem Eingang, erb. 1665						o	13	
	1.0.3	Zur Rose, markanter Putzbau mit Gurtgesims und Balkon über zentralem Eingang, erb. 1861						o	13	
E	1.0.4	Ehem. Seidenweberei Honegger, westlicher Teil, durch Lisenen gegliederter Flachdachkomplex, heute u.a. Volg, erb. 1903					X	A	o	15
	1.0.5	Ehem. Seidenweberei Honegger, östlicher Teil, mit ehem. alter Mühle von 1893 zusammengebaut, grosser 9-achsiger Putzbau mit Satteldach						o	15	
	1.0.6	Schlössli, ehem. Gerichtsherrenschloss, wehrhafter, viergeschossiger Bau mit Krüppelwalmdach und seitlichem Anbau, 16. Jh.						o	16	
	1.0.7	An Villa angebauter Söller mit aufdringlicher nachgeahmter Balustrade						o	20	
	1.0.8	Obere Farb, herrschaftliches Gebäude mit Walmdach, Quergiebel und kleinem Dachreiter, erb. 1833, seit 1950 Gemeindehaus						o	20	
B	1.1	Areal der ehem. Rotfärberei am Hangfuss, Bauten v.a. des 18./19. Jh., zu Wohnzwecken umgenutztes Schulhaus von 1844	A	/	X	X	A			5
E	1.1.1	Spittel, ehem. Untere Walche oder Farb, Fachwerkbau mit geknicktem Satteldach und Quergiebel, seitlich zierlicher, eingeschossiger Fachwerkbau, erb. 1735					X	A		5
	1.1.2	Mehrfachgarage, 2. H. 20. Jh., durch ihre Nähe zum Spittel störend							o	
B	1.2	Langhaus, Kurzhaus und Gelbhaus, Arbeiterreihenhäuser der ehem. Oberen Rotfarb, 17./18. Jh.	A	X	X	X	A			17–18
G	2	Nahbereich des Bahnhofs von z. T. vorstädtischem Charakter, Bauten des 19.–20. Jh. auf Anhöhe, am Hang und Hangfuss	B	/	/		B			9, 11
	2.0.1	Bahnhofareal mit Stationsgebäude, Güterschuppen und Restaurant, A. 20. Jh.						o	11	
E	2.0.2	Stationsgebäude, Satteldachbau mit Dach durchstossendem Turm und überdecktem Eingang, erb. 1914					X	A		11
	2.0.3	Platanenreihe entlang der Hangstrasse							o	
B	0.1	Schlossareal auf künstlicher Hangterrasse erhöht über der Hauptstrasse und dem Ortszentrum, teilweise untermauert, Bauten des 17./18. Jh.	A	X	X	X	A			1–4
E	0.1.1	Schloss, Spätbarockbau mit Hochparterre, je zwei Haupt- und Dachgeschossen Quergiebeln, erb. 1664/65, seit 1953 Altersheim					X	A		1
E	0.1.2	Tortürmchen, Dorf- und Schlosstor, erb. um 1670, pagodenartiger Turmaufbau mit drei Glöckchen, um 1740, und Turmuhr von 1672					X	A		3
	0.1.3	Achteckiger Sandsteinbrunnen mit zentralem Brunnenstock							o	
	0.1.4	Ehem. Ökonomiegebäude, heute Altersheim, L-förmig angeordnete Putzbauten mit Satteldach, 18. Jh.						o	2	
B	0.2	Am Hang gestaffelte, ländliche Ein- und Mehrzweckgebäude sowie Schlosstaverne, M. 17.–A. 20. Jh.	AB	/	X	X	A			3

Hauptwil

Gemeinde Hauptwil-Gottshaus, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie			Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
			Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität						
	0.2.1	Ehem. Schlossstaverne «Zur Traube», Riegelbau mit steilem Satteldach und Lukarne, erb. 1665			X	A			3	
B	0.3	Wohnbauten entlang eines ansteigenden Strässchens, u. a. Fachwerkhaus Schadegg von 1666, restliche Bauten mehrheitlich 20. Jh.	B	/ /		B			7	
B	0.4	Fabrikareal der ehem. Unteren Rotfarb am Sorenbach erstellt in mehreren Bauetappen in der 2. H. 19. Jh.	B	X X		B			6	
B	0.5	Wohnhäuser und Remisen oberhalb des Weiher, u.a. zwei Sichtbacksteinbauten aus der Zeit um 1900/10 und ehem. Bauernhaus des 17./18. Jh.	AB	/ / /		A			21–22	
U-Zo	I	Steil ansteigendes Wiesland, wichtig als Trennstreifen zwischen Schlossareal und Fabrikgelände	a		X	a				
	0.0.1	Zum Sonnenbühl, ehem., zweigeschossiges Arbeiterwohnhaus in Pisébauweise mit Mittelrisalit und Satteldach, erb. 1871/72						o		
U-Ri	II	Hügeliges, zur Zufahrtsstrasse abfallendes Wiesland, Ortsbildhintergrund	a		X	a			12, 23	
	0.0.2	Pfarrhaus in Hanglage, zweigeschossiger Walmdachbau mit Parterre-Erker von 1929						o	23	
E	III	Den Hauptwiler Weiher umfassendes Wiesland, Naherholungsraum und zentrale Umgebung für Ortskern und Schlossanlage	ab		X	a			22–23	
	0.0.3	Schlosspark, ummauerter, symmetrisch angelegter Garten mit Kieswegen						o	4	
	0.0.4	Ref. Kirche, urspr. Backsteinbau, seit 1948 verputzt, Westturm mit spitzem Helm, erb. 1885/86 (Arch. E. Kessler); ummauerter Friedhof			X	A	o	23		
	0.0.5	Zwei Einfamilienhäuser, eines erb. um 1910/20, das andere im Chalet-Stil um 1930						o	23	
	0.0.6	Zeittypisches Schulhaus von 1960 mit horizontal betontem Anbau von 1993 und Mehrzweckhalle von 1989						o		
	0.0.7	Dreigeschossiges Mehrfamilienhaus von 1960, als Gegenüber zur Kirche zu gross dimensioniert						o	23	
	0.0.8	Hauptwiler Weiher mit Schilfgürtel, Birken, Spazierweg und Sitzbänken						o	22	
	IV	Neuere Gewerbegebauten, alte Käserei und Einfamilienhausquartier Neuhof, Bauten des 20. Jh. in ansteigendem Gelände	b		/	b				
	0.0.9	Käserei, für den Kanton typischer Sichtbacksteinbau, daneben Schweinstall, beide von 1909						o		
U-Ri	V	Hügeliges Gelände mit heterogener Bebauung, Wohn- und Gewerbegebauten des 19.–20. Jh.	b		/	b			12	
	0.0.10	Sorenbach, z. T. mit reichem Buschwerk						o		
	0.0.11	Eingeschossige, stark modernisierte Werkstatt mit geknicktem Satteldach und Lukarnen, 20. Jh., Kern vermutlich älter						o		
U-Ri	VI	Parkanlage mit Teich und Bachanstoss, anschliessend leicht ansteigendes Kulturland	a		X	a			12, 14, 19	

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie			Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
			Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität						
E	0.0.12	Ehem. Kaufhaus in grossem Park, Satteldachbau mit hohem Quergiebel und zwei Dachgeschossen, erb. 1667, 1783 zu Wohnhaus umfunktioniert			X	A	o			14
E	0.0.13	Kath. Kirche, gedrungener Putzbau mit unregelmässigem Grundriss, erb. 1967/68 (Archit. F. Bucher)			X	A				19
	0.0.14	Freie evang. Gemeinde, zweigeschossiges Gebäude mit Walmdach und Quergiebeln, erb. 1840/42					o			
	0.0.15	Streckhof, zweigeschossiger verputzter Wohnteil mit ausgebautem Dachgeschoss, durchgehendes mächtiges Satteldach, um 1876					o			12
	0.0.16	Kleines Einfamilienhaus von 1968 in unverbautem Gelände und unmittelbarer Nähe zu einer Villa					o			
	0.0.17	Ehem. Stickerei Anderegg und daran angebaut Villa in wuchtigem Heimatstil mit Mansarddach, erb. 1904					o			
U-Ri	VII	Steil von der Bahnlinie zum Ortskern abfallendes Wiesland	a		/	a				8, 10
	0.0.18	Kunststeinbetrieb mit Werkstatt und Wohnhaus, E. 19.-A. 20. Jh.					o			
	0.0.19	Verputztes Wohnhaus mit vorgebauter Loggia von 1895					o			8
	0.0.20	Villa Friedheim, schlösschenartiger Heimatstilbau von 1907, daneben Lagerhalle, um 1907					o			10
	0.0.21	Zwei grobschlächtige Mehrfamilienhäuser, 1980er-Jahre, Verschleifung der historischen Ortsränder					o			
U-Zo	VIII	Neuere Fabrikgebäude und Wohnhäuser, 2. H. 20. Jh.	b		/	b				
	0.0.22	Zwei Mehrfamilienhäuser mit vorgebautem, tiefer liegendem Beton-Autounterstand, um 2000					o			
U-Ri	IX	Weitgehend unverbaute, sich verengende Talsohle und Südhang am Ortsausgang	a		/	a				
U-Ri	X	Einfamilienhausquartier am Hang	b		/	b				
	0.0.23	Eisenbahmlinie Sulgen–Gossau, eröffnet 1876, und Bahn-Viadukt					o			

Hauptwil

Gemeinde Hauptwil-Gottshaus, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Hauptwil wurde im Jahr 1415 erstmals urkundlich erwähnt. Damals gehörte der Ort als Lehen der Abtei St. Gallen und des Bischofs von Konstanz den Herren von Hallwil auf Blidegg. Besonders bedeutend war er mit seinen zehn Gebäuden wohl nicht. Immerhin besassen die Herren von Blidegg im Ort ihr Jagdschlösschen und Gerichtshaus – es ist als ältestes Gebäude noch erhalten (1.0.6). Mit dem Zugang der Textilhändlerfamilie Gonzenbach um die Mitte des 17. Jahrhunderts änderte sich die Situation.

Hans Jakob und Bartholome Gonzenbach, deren Familien in Hauptwil schon vor 1600 im Besitz mehrerer Liegenschaften waren, kauften im Jahr 1664 die niedere Gerichtsbarkeit, die ihre Nachkommen bis 1798 inne haben sollten. Noch im gleichen Jahr erhielt Hauptwil das Marktrecht. Ebenfalls 1664 bauten die neuen Gerichtsherren zwei stattliche, heute noch vorhandene Wohngebäude: das Schloss (0.1.1) und das Kaufhaus (0.0.12).

Unter der Leitung der Gonzenbachs entwickelte sich das Bauerndorf zu einer von der Leinwandproduktion geprägten Manufakturensiedlung. Der Industrialisierung förderlich waren neben dem tiefen Lohnniveau die Wasserkraft – vor allem die um 1430 durch das Bischofszeller Chorherrenstift St. Pelagius im Tälchen angelegten fünf Fischweiher – und die wirtschaftlichen Freiheiten. Von 1661 bis 1671 wurden rund vierzig neue Fabrikations- und Arbeiterwohngebäude errichtet. Der erhaltene, um 1670 entstandene so genannte Langbau (1.2) ist das älteste bekannte Beispiel eines Arbeiterwohnhauses in der Schweiz in Form einer Reihung von typisierten Einzelbauten. Schweizweit ebenfalls einmalig ist der um 1670 erbaute Dorfturm (0.1.2), Bestandteil der Schlossanlage, der mit seinem pagodenhaften Aufbau an die weltweiten geschäftlichen Beziehungen der Leinwandherren bis hin in den fernen Osten erinnert.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging die Leinenfabrikation zurück, ja starb in der Gegend langsam aus. Hingegen blühten die Indigo- und ab 1823 die

Türkischrotfärberei der Familie Brunnenschweiler auf, die 1780 aus Erlen zugezogen war. Um 1830 baute der Gründervater Johann Joachim die Obere Farb, 1856 folgte die untere Färberei, die bereits im Jahr 1869 ausgebaut werden musste. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Sulgen–Gossau im Jahr 1876 sicherte die weitere wirtschaftliche Prosperität.

Als Industrieherrnen des Ortes hatten die Brunnenschweiler weitgehenden wirtschaftlichen und politischen Einfluss auf das Gemeinwesen. Sie sassen in Orts- und Schulbehörden, besassen ab 1879 das Schloss und viele Liegenschaften – vor allem auch alle Arbeiterwohnungen –, so dass die Arbeiter von ihrem Arbeitgeber in jeder Hinsicht abhängig waren.

Im Zuge der Industrialisierung liessen sich in Hauptwil Stickereien und Webereien nieder. Neben der Textilindustrie blieb stets auch die Landwirtschaft ein bedeutender Wirtschaftszweig, denn für die Herstellung des Türkischrot wurden unter anderem Ochsenblut und Kuhmist benötigt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte der Übergang vom Reb- und Ackerbau zur Vieh- und Milchwirtschaft. Die Käserei existiert seit 1909.

Die enormen technischen Umwälzungen, die Veränderungen nach dem Ersten Weltkrieg und die Krisenzeiten führten dazu, dass das Brunnenschweiler Unternehmen – es hatte einst an die 200 Leute beschäftigt – 1984 geschlossen werden musste. Die Fabrikgebäude der ehemaligen Rotfarb, die heute ein Gewerbezentrum beherbergen, haben sich erhalten, ebenso die repräsentativen Fabrikantenvillen wie das Haus Zur Rose von 1861 (1.0.3) oder das Kaufhaus (0.0.12). Die um diese Häuser angelegten Parks verleihen dem Dorf die «grüne Lunge». Zudem prägen die gut erhaltenen alten Bauten und die nunmehr umgenutzte industrielle Kulturlandschaft des 17. bis 19. Jahrhunderts bis heute das Ortsbild. Hauptwil erhielt 1999 den Wakkerpreis zugesprochen.

Kirche und Schule

Hauptwil war seit der Reformation vorwiegend evangelisch. Ab 1667 fanden in der Schlosskapelle der Gonzenbach Gottesdienste für diesen Bevölkerungsteil statt. 1861 wurde die reformierte

Kirchgemeinde eine Filiale von Bischofszell und 1886 erfolgte der Bau einer Kirche (0.0.4). Der Anteil der katholischen Bevölkerung hat in den letzten hundert Jahren ständig zugenommen, so dass die beiden Konfessionen heute fast gleichermassen vertreten sind. Seit 1967/68 haben die Katholiken – sie gehören zur Kirchgemeinde Bischofszell – in Hauptwil eine eigene Kirche (0.0.13). Ausserdem existiert die Freie Evangelische Gemeinde (0.0.14), die sich – ausgehend von der Industriellenfamilie Brunnenschweiler – im frühen 19. Jahrhundert formiert hatte. Im Jahr 1880 gehörten 10 % der Einwohner zur «Gemeinschaft evangelischer Taufgesinnter», wie sie damals hiess.

Den Gonzenbachs war es schon früh ein Anliegen, die Kinder der rasch wachsenden Bevölkerung unterrichten zu lassen. Die Stiftung der öffentlichen, evangelisch geführten Schule geht auf das Jahr 1768 zurück; auch Katholiken wurden unterrichtet, denn es gab in Hauptwil keine konfessionelle Trennung. 1772 fand die Einweihung des ersten Schulhauses – des späteren Feuerwehrdepots – statt, 1842 wurde der Nachfolgebau an der Rotfarbstrasse bezogen. Im Jahr 1960 liess die Gemeinde ein neues, drittes Schulhaus errichtet, dem im Jahr 1989 eine Mehrzweckhalle folgte und 1993 ein Erweiterungsbau (0.0.6) zur Seite gestellt wurde.

Siedlungsentwicklung seit dem späten

19. Jahrhundert

Strukturell haben sich die historischen Ortsteile in mehr als einem Jahrhundert kaum verändert. Im Vergleich zur Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1878 ist die Siedlung jedoch um einiges grösser geworden. Das bedeutendste Wachstum fand im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts statt, als vor allem im Nordwesten am Hang ein Einfamilienhausquartier entstand (X). Ein- und Mehrfamilienhäuser sind auch im Südosten hinzugekommen (V), allerdings in geringerem Mass. Der auf der Erst-ausgabe der Siegfriedkarte von 1881 noch fast unbebaute östliche Teil der Hauptstrasse ist seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert, vor allem aber in den letzten zwanzig Jahren beidseitig grösstenteils überbaut worden (III, IV): zuerst mit der reformierten Kirche (0.0.4), dann mit zwei Einfamilienhäusern (0.0.5); es folgten die Schulhäuser (0.0.6) und vor

wenigen Jahren zwei moderne Gewerbegebäuden. Auch entlang des südlichen Teils der Hauptverkehrsachse und der Bahnhofstrasse reihen sich heute lückenlos unterschiedliche Gebäude (2).

Bevölkerungszahlen

In Hauptwil lebten im Jahr 1649 zirka 50 Seelen. Zweihundert Jahre später waren es 598 Einwohner, im Jahr 1900 deren 741 und 1950 deren 819. Mit dem Bau von Einfamilienhäusern konnte die in den 1970er-Jahren erfolgte Abwanderung nach 1980 gestoppt werden. 1990 zählte der Ort 910 Einwohner.

Der Pisébau

Im 19. Jahrhundert hatte der Ort eine Besonderheit im Bauwesen aufzuweisen: Den Pisé- oder Stampf-, auch Lehmbau genannt. Jakob Brunnenschweiler (1806–1869) hatte diese Bauweise in seinen beruflichen Wanderjahren in Südfrankreich kennengelernt und in der Folge in Hauptwil mehrere solche Gebäude erstellt. Nebst dem aargauischen Fislisbach ist Hauptwil wohl die einzige Ortschaft in der Schweiz, wo noch Pisébauten erhalten sind.

Friedrich Hölderlin und Johann Adam Pupikofer

Der deutsche Dichter Friedrich Hölderlin (1770–1843) wirkte im Jahr 1801 für drei Monate bei der Familie Anton von Gonzenbach im Kaufhaus (0.0.12) als Hauslehrer. Eine Gedenktafel am Schlössli (1.0.6) erinnert an seinen Aufenthalt.

Im Jahr 1821 erhielt Johann Adam Pupikofer (1797–1882) die Stelle als Diakon in Bischofszell und wurde damit auch Schlossprediger in Hauptwil. Kraft dieses Amtes war er fast vierzig Jahre lang Mitglied und zeitweiliger Präsident der Hauptwiler Schulkommission. Besondere Verdienste erwarb er sich als Geschichtsschreiber des Thurgaus, Hauptbegründer des Lehrerseminars, Kantonsrat und Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft. 1861 wurde er Kantonsarchivar und 1872 erhielt Johann Adam Pupikofer den Ehrendoktor der Universität Zürich.

Hauptwil

Gemeinde Hauptwil-Gottshaus, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Hauptwil liegt in einem Talkessel hinter dem Bischofsberg an der Bahlinie Sulgen–Gossau am «Haupt» des Hauptwiler Weiher (0.0.8). Bestimmendes Element der Siedlungsstruktur ist die enge Talsohle mit dem Sorenbach (0.0.10). Diesem entlang sind die Gewerbegebauten angeordnet: im Südosten die Sägerei, im Ortszentrum die ehemalige Mühle (1.0.5) sowie die Seidenweberei Honegger (1.0.4) und im Westen die Untere Rotfarb (1.1.1, 0.4). Sie bilden zusammen mit Arbeiterreihenhäusern aus dem 17. und 18. Jahrhundert (1.2), mit Wohnhäusern und herrschaftlichen Bauten (1.0.3, 1.0.6, 1.0.8) den langgezogenen Siedlungskern (1). An der tiefsten und zugleich engsten Stelle des Tals überquert die Hauptstrasse den Bach in einer starken Biegung und zer-schneidet dadurch den Ortskern. Gleichzeitig verbindet sie die beiden Hangflanken miteinander. Das Schlossensemble (0.1) mit dem im Jahr 1665 erbau-ten, das Ortsbild prägenden Hauptbau (0.1.1) liegt unbedrängt von der Hauptstrassenbebauung auf einer künstlich angelegten Terrasse am Südhang. Am Hang gegenüber steht auf einer Geländekuppe bzw. auf dem aufgeschütteten Bahndamm, zuoberst in einem sich den Hügel hinaufziehenden Wohn-/Gewerbe-quartier das Stationsgebäude (2.0.2). Beiderseits des Bahnhofs thronen in unverbauter und von weither sichtbarer Lage in einiger Entfernung zueinander etwa ein halbes Dutzend Bauten, darunter zwei Villen – die eine mit angefügter Fabrik (0.0.17), die andere mit dazugehöriger, grosser Scheune (0.0.20). Die Ge-bäude liegen annähernd auf einer Linie in der Nähe der Geleise (0.0.23), die im Süden eine klare Zäsur bilden und nur unter einem Viadukt hindurch passiert werden können.

Auf Grund der Topografie ist das Hauptwiler Wegnetz vielgliedrig und verschlungen. Alleine in der Nähe der Kreuzung von Sorenbach und Hauptachse zweigen vier Strassen in alle Richtungen ab. Eine führt im rechten Winkel hangwärts zum Schlosstor (0.1.2) und vorbei an der ehemaligen Schlosstaverne «Zur Traube» (0.2.1) hinauf zum Einfamilienhausquartier (X). Schief-winklig dazu erschliesst ein gewundenes Nebensträßchen den Bereich der so genannten Unteren Rotfarb-

und weiter hinten den aus dem 17. Jahrhundert stam-menden Fachwerkbau Schadegg sowie Wohnhäuser des 20. Jahrhunderts (0.3). Richtung Süden windet sich in einem langgezogenen S die nahezu parallel zur Hauptverkehrsachse verlaufende und Platanen gesäumte Bahnhofstrasse zum Stationsgebäude (2.0.2) hinauf. Die in ihrem Einzugsbereich stehenden Gasthäuser, Gewerbegebauten sowie Ein- und Mehr-familienhäuser bilden das übereinander gestaffelte Bahnhofquartier (2).

Hauptwil besitzt einen herrschaftlich-ländlichen Charakter – nicht zuletzt wegen der vielen begrünten Flächen, der Schlosspark, die Anlage beim Kaufhaus oder der nahe Weiher; überall wachsen Laub- und Nadelbäume jeder Grösse, finden sich Grünhecken, Gärten und vereinzelt Natursteinwege. Die meisten Bauten des Ortskerns sind verputzt, ein- bis zwei-geschossig und tragen ein Satteldach sowie häufig ein Dachhäuschen. Sie stehen mehrheitlich traufseitig zur Erschliessungsachse. Fachwerk und Schindel-fassaden kommen vor allem bei älteren Gebäuden vor.

Schlossareal und benachbarte Gebäude

Zu den dominantesten Bauten im Ort gehören zwei-felsohne die weiss verputzte, traufseitig und leicht erhöht zur Hauptverkehrsachse stehende reformierte Kirche von 1885/86 mit anschliessendem einge-friedetem Friedhof (0.0.4) und das nebenan auf einer Hangterrasse thronende Schloss (0.1.1). Der stattliche Massivbau mit geknicktem Satteldach und traufseitig je einem Dachhaus steht über einer hohen Mauer von der Strasse zurückversetzt. Er zeichnet sich aus durch schmucke schwarz-weiss geflamme Fensterläden, Schmiedeisenbalkone und die gemalte Eckquaderung. Auf beiden Seiten flankiert ihn je ein Baum. Dem Schloss vorgela-gert ist ein eingefasster Park mit niedrigen Buchs-hecken und Blumenbeeten (0.0.3). Seitlich und rückwärts auf der Terrasse liegen zwei L-förmig ange-ordnete und einen Platz begrenzende ehemalige Ökonomiegebäude (0.1.4). Heute sind die zwei- bzw. dreigeschossigen Barockbauten mit Walmdach ebenso wie das Schloss Teil eines Altersheims. Ebenfalls am Hang, aber auf der anderen Seite der steil ansteigenden ehemaligen Strasse nach Bischofszell steht traufseitig die ehemalige Schlosstaverne

«Zur Traube», ein gepflegter Fachwerkbau mit dichtem rotem Riegelwerk und geknicktem Satteldach (0.2.1). Es folgen ihm hangwärts ebenfalls traufständig ein Bauernhaus mit verschindeltem Wohn- und verbrettertem Ökonomieteil sowie ein vor kurzem renoviertes Wohnhaus mit schwerelos wirkenden Balkonen (0.2). Durch seine Stellung vor dem Schlosstor (0.1.2), das gleichzeitig Dorfpforte war, und die Nähe zum Herrschaftshaus zog das Gasthaus wahrscheinlich sowohl Reisende als auch Angehörige des Schlossbezirks an. Jenseits des pittoresken Tores mit seinem Rundbogendurchgang und dem Uhrtürmchen mit Glockenaufsatzt liegt in der Geländemulde der von der Textilindustrie geprägte Ortskern.

Vielgestaltiger Ortskern

Einen Treffpunkt im Ortszentrum bildet an der Hauptstrasse beim Bach das neu gestaltete Plätzchen mit Wetterhäuschen. Der eigentliche Schwerpunkt des fast nur in einzelnen Abschnitten fassbaren Dorfes liegt östlich davon. Hier drängen sich zwischen Dorfstrasse und Sorenbach (0.0.10) die unterschiedlichsten Gebäude: Am äussersten Zipfel der Kernbebauung in der Nähe des Weiwers sind an einer kleinen Weggabelung das Gemeindehaus (1.0.8) und die Raiffeisenbank platziert: Die ehemalige Obere Farb und der so genannte Langbau formen durch ihre frontale Stellung beiderseits des Weges ein Tor. Richtung Ortsmitte schliessen die drei Arbeiterreihenhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts an (1.2). Es handelt sich um zweigeschossige verputzte Fachwerkbauten unter durchlaufendem Sattel- oder Mansarddach. Zwei der Gebäude stehen schiefwinklig zueinander an der hier engen Dorfstrasse, das dritte im rückwärtigen Bereich an einem Natursteinweg. Dieser Weg führt in einem Bogen hinter der ehemaligen Mühle (1.0.5), einem schlichten Wohnhaus mit Quergiebel, und der aufgegebenen Seidenweberei Honegger (1.0.4) vorbei; er mündet als geteertes Strässchen in einen kleinen, an die Dorfstrasse stossenden Platz. Am hinteren Ende desselben erhebt sich – von einem Baum etwas verdeckt – das so genannte Schlössli (1.0.6), ein wehrhafter, wegen eines Anbaus asymmetrischer Putzbau mit schwarz-weiss gestreiften Fensterläden und Krüppelwalmdach. Seitlich anschliessend bilden eine zu Wohnzwecken umgebauten Scheune,

ein massiger Putzbau mit Mansarddach und riesigem Quergiebel sowie ein schlichtes Wohnhaus eine abgewinkelte, beinahe geschlossene Fassadenfront; auf der Rückseite fliesst der Sorenbach vorüber.

Der Fabrikbau der ehemaligen Seidenweberei Honegger aus dem beginnenden 20. Jahrhundert besteht aus einem zweigeschossigen Büro-Kubus und einer angebauten, niedrigeren Fabrikationshalle mit hohen Stichbogenfenstern (1.0.4). Heute ist im hinteren Teil ein Volg einquartiert, was nach Parkplätzen beiderseits der Strasse rief. In Verlängerung des Baus steht abgewinkelt dazu ein grosser dreigeschossiger Putzbau mit neun Achsen, daran schliesst die alte Mühle an (1.0.5).

Das an der Hauptstrasse in der Kurve situierte Gasthaus «Zum Goldenen Löwen» (1.0.2) markierte ursprünglich wohl zusammen mit den benachbarten Gebäuden das Dorfzentrum. Durch den Ausbau der Verkehrsachse und den zunehmenden Durchgangsverkehr sind die Bauten, darunter das herrschaftliche Haus Zur Rose (1.0.3), zu Zaungästen degradiert. Auf Grund ihrer klaren, traufständigen Stellung unmittelbar am Trottoir und ihrer rhythmischen Reihung bilden sie jedoch immer noch einen wesentlichen Bestandteil des Hauptstrassenraums.

Das kleine Quartier seitlich unterhalb des Schlosses am Sorenbach (1.1) zeichnet sich aus durch einen dichten Baumbestand im vorderen Bereich und gleichmässig je einseitig der Strasse aufgereihte unterschiedliche Bauten. Das ehemalige, zurückversetzte Schulhaus von 1844 macht den Auftakt. Ihm folgt das so genannte Rote Haus aus dem Jahr 1757, ein Walmdachbau mit gedecktem Hocheingang. Einen Akzent setzt weiter hinten direkt über dem Bach das Spittel, ein prächtiger Fachwerkbau mit steilem geknicktem Satteldach und seitlich angebautem kleinerem Fachwerkhaus (1.1.1). Das Duo leitet über zum anschliessenden Konglomerat aus Fabrikbauten des 19. und 20. Jahrhunderts (0.4). Die ein- bis zweigeschossigen, teilweise mit Stichbogenfenstern versehenen Backstein- und Putzbauten tragen Dächer in unterschiedlichen Formen wie Sattel- oder Sheddach. Sie sind sowohl giebel- als auch traufseitig nahtlos an-

Hauptwil

Gemeinde Hauptwil-Gottshaus, Bezirk Bischofszell, Kanton Thurgau

einander gefügt und bilden so einen unförmigen Gebäudeblock.

Nach der Eröffnung der Bahnlinie Sulgen–Gossau im Jahr 1876 nahm die dazumal spärliche Bebauung entlang der südlichen Hauptstrasse und der oberhalb verlaufenden Bahnhofstrasse zu (2). Heute flankiert je einseitig eine Reihe zweigeschossiger, mehrheitlich traufständiger Ein- und Mehrfamilienhäuser die beiden kurvigen Verkehrsachsen. Es handelt sich durchwegs um schlichte Putzbauten mit Satteldach – unter anderem des Typus' Arbeiterwohnhaus mit Quergiebel aus dem beginnenden 20. Jahrhundert. Das auf der Hügelkuppe angelegte Bahnhofareal (2.0.1) besteht aus dem Stationsgebäude im Heimatstil mit zentralem Fassaden- bzw. Dachturm (2.0.2), dem nebenstehenden Güterschuppen und dem gegenüber am Platz positionierten einfachen Bahnhofrestaurant.

Die wichtigsten Umgebungen

Wesentliches Element des Hauptwiler Ortsbildes ist der weitgehend von Bauten verschont gebliebene, teilweise mit Bäumen bestandene Weiher im Osten (0.0.8), auf dessen Längsseiten das Gelände sanft ansteigt. An seinem Kopf erstreckt sich eine kleine Promenade mit Bänken. Nur einzelne, bereits ältere Wohnhäuser stehen in Ortsnähe auf den Anhöhen. Zu ihnen gehören zwei Wohnbauten des beginnenden 20. Jahrhunderts aus gelbem und rotem Backstein (0.5) im Stil der zeitgleich ausserhalb des Ortskerns erstellten Käserei (0.0.9). Das an das Wasser grenzende Wiesland reichte ursprünglich bis in Zentrumsnähe.

Das leicht erhöht situierte reformierte Gotteshaus (0.0.4) am östlichen Ortseingang bildet als Sakralbau einen Gegenpol zu den vielen herrschaftlichen Gebäuden im Dorf. Oberhalb von Kirche und Schloss (0.1.1) erstreckt sich eine unverbaute, steile Wiese (II); als einzige Bauten finden sich hier das Pfarrhaus (0.0.2) und ein weiteres Wohnhaus.

Die südliche Talfanke ist ausser dem Bahnhofbereich fast unbebaut (VI, VII). Hier setzen die beiden Villen auf der Hügelkuppe Akzente (0.0.17, 0.0.20), zudem riesige, hinter dem Bahndamm hervorragende und in Zweierreihe aufgestellte grüne Tanks. Von grosser

Bedeutung für das Ortsbild ist das im Bereich der Ortsmitte zwischen Bach und Hauptverkehrsachse gelegene Kaufhaus (0.0.12) mit der dazugehörigen, eingezäunten Parkanlage. Im heute stark renovierten herrschaftlichen Bau und mit steilem und zahlreichen neuen Lukarnen bestücktem Satteldach war einst Friedrich Hölderlin Hauslehrer. Im Park ist ein kleiner Teich angelegt.

Wer von Süden her kommt, kann den am Sorenbach platzierten Streckhof (0.0.15) wegen seiner frontalen Stellung am Rand eines weiten Feldes und seiner Ausmasse nicht übersehen. Hingegen fast gar nicht zu bemerken ist die kleine katholische Kirche von 1967/68 (0.0.13) auf Grund ihrer Grösse und Lage hinter Gehölz jenseits des Baches. Sie bildet den Endpunkt einer Reihe von wenigen Wohnhäusern aus dem 19. Jahrhundert, die entlang des Fliessgewässers und einer engen gewundenen Gasse stehen. Das bachaufwärts situierte und als Bindeglied zwischen Streckhof und Arbeiterreihenhäusern fungierende Gebäude der Freien Evangelischen Gemeinde (0.0.14) liegt etwas abgesetzt von der übrigen Bebauung an einer Nebenstrasse.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

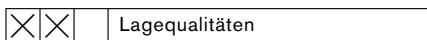
Die Natursteinwege zwischen Streckhof und Sorenbach sowie zwischen den architekturhistorisch wichtigen Arbeiterreihenhäusern sollten unbedingt erhalten bleiben.

Durch geeignete bauliche Massnahmen im Bereich der zentralen Kreuzung könnte erreicht werden, dass die durch die Strasse getrennten Ortsteile (wieder) näher zusammenrücken.

Die Parks und der Baumbestand sind von grosser Bedeutung und müssen gepflegt und erhalten werden. Wegen der Situation in einem Talkessel ist der Dachlandschaft besondere Aufmerksamkeit zu schenken: Bei Neudachungen muss die Wahl der Materialien bedacht werden. Die Vielgestaltigkeit des Ortes mit Fabriken, Gewerbegebauten, Herrschafts- und Arbeiterwohnhäusern soll erhalten bleiben.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich



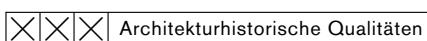
Lagequalitäten

Gewisse Lagequalitäten als eine durch die Topografie geprägte Siedlung in einer Talsenke mit einem Weiher. Hohe Lagequalitäten der über dem Dorfkern erhöht am Hang platzierten Schlossanlage und des abseits auf einer Hügelkuppe situierten Bahnhofs.



Räumliche Qualitäten

Hohe räumliche Qualitäten im Ortskern auf Grund des vielschichtigen Bebauungsmusters mit einigen kleinen Plätzen, interessanten Wegverzweigungen und zum Teil eng gefassten Strassen, ferner wegen der gepflegten Parkanlage beim so genannten Kaufhaus, des Erholungsraums am Weiher sowie dank der Staffelung der Gebäude am Hang und der spannungsvollen Beziehung von erhöht situiertem Schloss, Kirche und Bahnhof zur Hauptbebauung im Talboden. Interessante Folge von Gewerbe- und dank der Fabrikbauten entlang des sich windenden und von Gehölz begleiteten Sorenbachs.



Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten des recht ursprünglich erhaltenen, in der Art einer Gründung entstandenen und von der Textilindustrie des 17. bis 19. Jahrhunderts geprägten Dorfes mit zahlreichen wertvollen Einzelbauten wie dem Schloss, den Arbeiterreihenhäusern oder dem Kaufhaus und heute noch ablesbarer Siedlungsentwicklung.

05.2006/jam

Filme Nr. 4351, 4352 (1980)
Digitale Aufnahmen (2007)
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister
736 649/260 305

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz